

Für den neuen Tempel der Athena schuf er 447—438 die 12 m hohe chryselephantine Statue der Athena Parthenos, die, den Kopf mit dem Helm bedeckt, auf der von einer Säule gestützten Rechten die geflügelte Nike trug, mit der Linken den mit Reliefs verzierten Schild hielt. Infolge der Zusammensetzung aus vielen Teilen und der Verwendung mannigfacher Materialien (für die nackten Teile Elfenbein, für die Augen kostbare Steine, für die Kleidung Gold, für Schild und Schlange vergoldete Bronze) war bald und wiederholt Reparatur nötig. 375 n. Chr. stand die Bildsäule noch an ihrem Platze. Nach den Entwürfen des Phidias wurden der jüngere Teil der Metopon und alle Skulpturen des Frieses und hierauf des Giebels des Parthenons (jetzt im britischen Museum) von Künstlern seiner Schule geschaffen. Noch gefeierter als die Statue der Parthenos war die ebenfalls chryselephantine Statue des Zeus, ungefähr 14 m hoch, die Phidias für den schon fertigen Tempel in Olympia schuf, wohl nach 438 (nach andern vor den plastischen Arbeiten für den Parthenon). Diese Statue, von der uns nur in Münzen unmittelbare Nachbildungen erhalten sind, stellte in überwältigender Weise die Vereinigung göttlicher Allmacht und Milde dar und rief in den Beschauern eine starke religiöse Erregung hervor, (sie ging wohl 408 n. Chr. in dem von Kaiser Theodosios II. angeordneten Brand unter). In Athen wurde Phidias von Gegnern des Perikles des Unterschleifs heiliger Gelder angeklagt (gleich nach 438 oder erst 432) und starb vielleicht im Gefängnis. Von andern Athenastatuen des Phidias hat man vorhandene Kopien nachgewiesen, u. a. von der ebenfalls auf der Burg aufgestellten bronzenen helmlosen sog. *Athena Lemnia* (von Kleruchen, die nach Lemnos gingen, geweiht); von andern Schöpfungen u. a. den stehenden Anakreon; als Kopie eines Phidiasischen Werkes wird auch derjenige der beiden Kolosse (Dioskuren) von Monte Cavallo, der das Pferd mit der rechten Hand hält, betrachtet. Selbständig neben Phidias wirkte *Kresilas* aus Kreta, von dem u. a. in Kopien ein *Bild des Perikles* in Hermenform erhalten ist. In diesem Porträt „kommt in gleicher Weise das geistig überlegene Wesen und die innere Vornehmheit des Mannes zur Geltung, wie in der Schilderung des Thukydides. Es drückt sich in ihm eine innere Sicherheit aus, die nur aus der Reinheit seines unbestechlichen Charakters fließen kann“. Unter den Schülern des Phidias ragte *Alkamenes* hervor, von dem in Kopien seine vielgerühmte Aphrodite (sog. Venus Genetrix) und sein Hephästos erhalten sind.

§ 35. Dichtung und Wissenschaft.

Auch in der Dichtung trat Athen an die Spitze der Hellenen. Der *böotische* Pindar, 522—448, der in seinen zum Vortrag durch Chöre bestimmten *Siegesliedern* an den Preis der Sieger in den grossen Wettkämpfen anknüpfend in vornehmer Sprache und majestätischen Rhythmen die Sagen des Geschlechts des Siegers vortrug und tiefe Gedanken über Gottheit und Menschenleben aussprach, feierte nach dem ruhmvollen Ausgang des zweiten Perserkrieges, für den er sich vorher nicht besonders erwärmt hatte, auch Athen. Der *Ionier* Simonides von Keos (s. § 26) dichtete, wie Pindar, Hymnen, Dithyramben und Epinikien, aber auch Epigramme und Elegieen. In seinen unübertroffenen Epigrammen verherrlichte er mit wärmerer Empfindung die nationalen Grossthaten. In Athen selbst gedieh die Lyrik nicht besonders, dagegen gestaltete sich die dramatische Poesie aus. Aeschylos (525—456) entwickelte die Tragödie durch *Hinzufügung eines zweiten Schauspielers* weiter, wodurch der Chor immer mehr seine zentrale Bedeutung verlor, und gab ihr *die Heldensage zum Gegenstand* (nur seine „Perser“ bildeten noch eine Ausnahme, vgl. des Phrynichos „Fall Milets“ § 29 und dessen im Gegensatz dazu den Sieg der Griechen verherrlichende „Phönissen“). Von den